

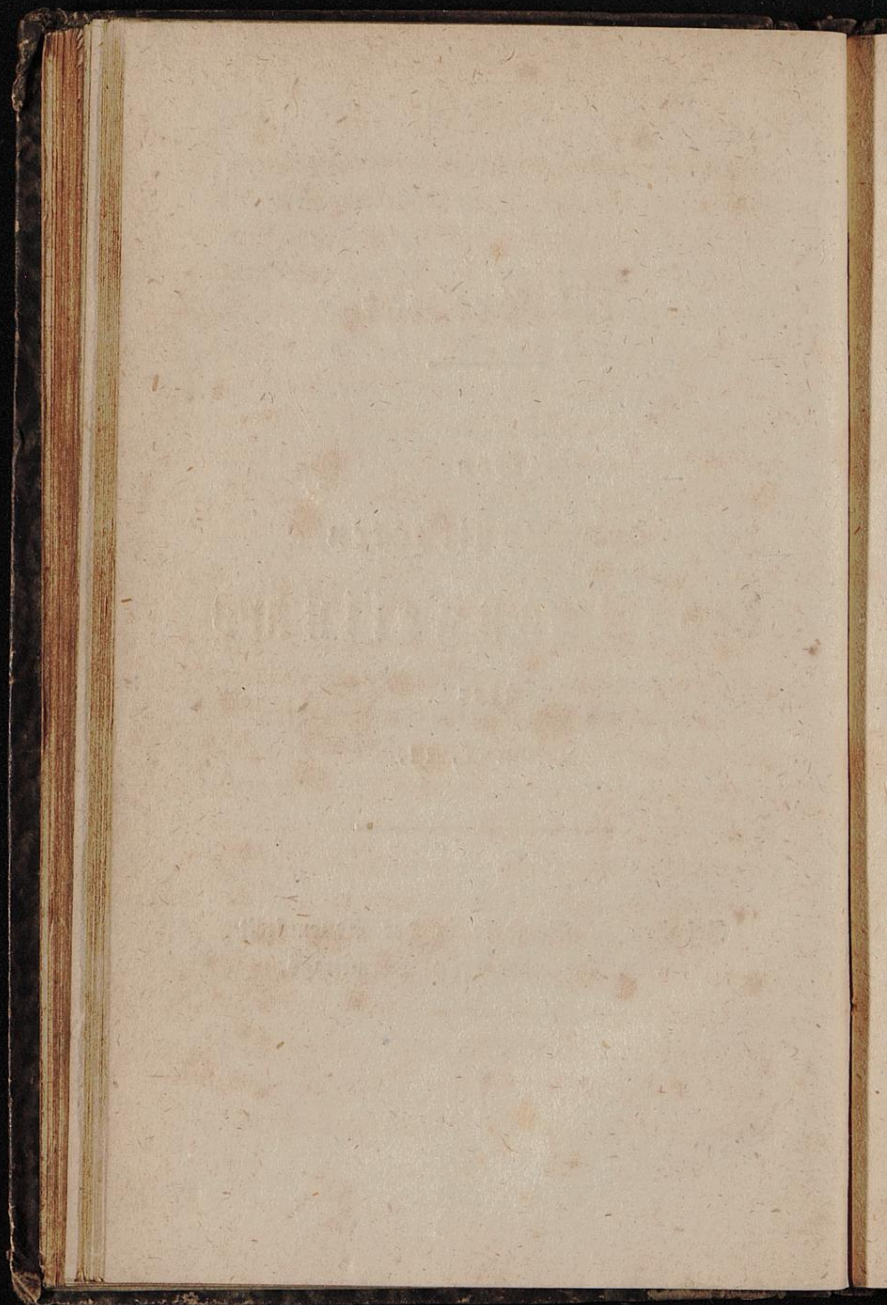
III Predigt

---

Von  
den Wohlthaten  
des Evangeliums  
über  
Titum II, II.

---

Gehalten zu Gemarke in der Adventszeit  
am 20 Dezember 1789 Vormittags.



---

**S**ehr ermunterungsvoll ist der Zuruf des Apostels Paulus an seine römischen Christen, wodurch er sie anzufeuern sucht, würdiglich dem Evangelio Jesu Christi zu wandeln, wenn er ihnen sagt: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeykommen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des „Lichts“, wie Ihr das nachsehen könnt in seinem Brief an die Römer im XIII. K. im 12 v.

Diese schönen Worte enthalten eine rührende Beschreibung theils der Wohlthaten des Evangeliums, theils der Pflichten, die uns diese Wohlthaten auflegen.

Die Wohlthaten des Evangeliums werden in den Ausdrücken beschrieben: „die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeykommen.“ Nacht und Finsterniß sind eben so bekannte als traurige Bilder von Irrthum, Laster und Sittenlosigkeit. Diese Nacht, sagt Paulus, ist vergangen; verdrängt ist sie nun worden durch die Lehre des Evangeliums; verschwunden ist die Nacht der

Unwissenheit, des Aberglaubens und der Trostlosigkeit, welche die heidnische Welt verfinsterte, zum Theil auch die jüdische bedrückte; verschwunden die Nacht jener schwarzen, lichtscheuen Laster, die nur in der Finsterniß Freystatt, Nahrung und Bedeckung suchen. Dagegen ist der Tag, das hellerscheinende Licht des Evangeliums, herbeykommen, das jene Nacht zerstreute, jene Finsterniß in Licht umschuf auf den Wink des Allmächtigen.

Und nun gibt der Apostel die Pflichten an, wozu uns diese Wohlthat verbindet: „Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts.“ Als erleuchtete Christen will er sagen, sind wir nun zum höchsten verbunden, dieser nun erlangten geläuterten Kenntniß gemäß zu leben und dem hellen Schein des Lichts zu folgen, das aus dem Evangelium uns entgegenstrahlt; nun dürfen wir uns von der Finsterniß nicht mehr beherrschen lassen; dürfen nicht mehr jene unsaubren Werke verrichten, die nur in ihr zu keimen und zu wachsen pflegen; anlegen müssen wir dagegen jene geistlichen Waffen, die uns zur Zierde und zur Vertheidigung zugleich reichen.

Wir leben jetzt wieder in den Tagen, m. Z. in denen wir uns der Herabkunft Jesus auf Erden freuen; billig ist es daher, daß wir uns jetzt vorzüglich

züglich der Wohlthaten dankbarlich erinnern, die Er uns durch Seine Erscheinung im Fleische erwarb; eben so billig aber auch ist es, daß wir zugleich das Gefühl jener Pflichten in uns aufregen, wozu uns Jesus Mund und die Gesetze der Dankbarkeit auffodern. Von beyden wollen wir unter des Allmächtigen Beystand am heutigen Tage reden; von den erstern jetzt und von den letztern, so der Herr will, in der nachmittägigen Erbauungsstunde. Lasset uns vorher Gnade und Segen von Gott zu unserm Vorhaben ersuchen.

Dank, Lob und Anbetung sey Dir dargebracht, Vater im Himmel, für die Fülle der Gnadengüter, die Du in Jesu Christo uns darreichen willst, und wirklich darreichst! Du hast Ihn uns gemacht „zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung.“

Dank Dir daher für jedes Licht, womit Sein Evangelium unsern Verstand erleuchtet; für jede Kraft zum Guten, die es unserm geängstigten Gewissen schenkt, und für den unerschöpflichen Trost, den es uns in den Stunden des Leidens gewährt.

Dank Dir, Jesus Christus! für die unbegreifliche Liebe, die Dich bewog den Thron Deines Vaters zu verlassen, auf dieser Erde in niedriger Men-

schengestalt zu wandeln und uns durch Deinen Tod zu erlösen von der Sünde und der Herrschaft des Lasters! Nicht allein unser Mund, göttlicher Erlöser, sondern unser ganzes Leben müsse Dir dafür danken hier und dort. Amen.

---

Titum II, 11.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.

---

Titus, der Schüler Paulus und sein Gehülfe am Evangelium, (R. I, 5.) wurde von dem Apostel zu Kreta zurückgelassen, damit er wachen möchte über die neue Gemeinde des Herrn, die dort war gepflanzt worden. Die Gemüthsart und die Besinnungen der Glieder dieser Gemeinde, die schon heidnische Dichter, (v. 12.) und zwar eben nicht als rühmlich, beschrieben hatten, machten eine sorgfältigere Aufsicht auf ihr Betragen zwiefach nothwendig. Um diese dem Titus zu erleichtern, und ihn in den Stand zu setzen, alle Theile seines wichtigen Amtes genau zu übersehen und würdig zu erfüllen, befahl ihm der Apostel: Ältesten, Unteraufseher anzustellen, die mit ihm gemeinschaft-

schaftlich sorgten für die Reinigkeit und Lauterkeit der christlichen Glaubenslehre. (v. 5. u. 9 = 14.)

Zu unserm Textkapitel (v. 1 = 10.) wendet sich Paulus zu den Lebenspflichten, die das Christenthum uns auszuüben befiehlt. Er geht hier insbesondere das durch, was den verschiedenen Ständen, Altern und Geschlechtern zu beobachten obliegt. Darauf zeigt der Apostel in den vorgelesenen und folgenden Worten: wie stark das Evangelium insbesondere zur Beobachtung alles dessen verbinde, was er so eben vorgetragen habe. So nachdrucksvoll, als möglich, schärft er uns darin ein, daß die heilsame Gnade Gottes in Jesu Christo erschienen sey, um das Betragen der Menschen zu verbessern und ihre Herzen zu reinigen, um wahre Frömmigkeit und ächte Gottseligkeit auf unsrer Erde zu befördern und zu erhöhen.

In der gegenwärtigen Erbauungsstunde wollen wir bloß dabey stehen bleiben, daß wir untersuchen:  
 Worin die heilsame Gnade Gottes bestehe,  
 die in Jesu Christo allen Menschen erschienen ist?

Wir werden Euch hier zeigen, was sie uns geworden ist und werden soll:

- 1) Zur Erleuchtung unsers Verstandes,
- 2) Zur Beruhigung unsers Herzens.

Groß und mannichfaltig sind diejenigen Wohlthaten, die durch Jesus Erscheinung der Welt zu Theil wurden; und doch werden sie von denen so- gar, die nach Christus Namen sich nennen, so oft verkannt und gering geachtet, daß es allerdings rathsam ist ihr Andenken öfters zu erneuern, und es vornemlich in solchen Zeiten ins vergeßliche Gedächtnis zurückzubringen, die hiezu ausdrücklich bestimmt sind.

Die großen Bedürfnisse der Menschheit sind, in wenig Worten zusammengefaßt, Erleuchtung des Verstandes und Beruhigung des Herzens. Könnt Ihr ihm diese beiden Güter in allen Fällen, in jeder Lebenslage verschaffen, so gebet Ihr dem Menschen alles was er bedarf. Könnt Ihr ihn richtig nachdenken lehren über alles, was in ihm, um ihn und neben ihm ist; über Gott, die Menschen und sich selbst; über Zeit und Ewigkeit; könnt Ihr ihn beruhigen bey allen Gewissensbissen und Seelenkämpfen von innen, bey allen Leiden und widrigen Schicksalen von aussen, bey dem Nebel, wodurch er in die dunkle Zukunft blickt; dann Freunde! wenn Ihr das könnt, dann gebt Ihr dem Menschen, was er bedarf, um hier glücklich und zufrieden zu leben und einst selig zu sterben.

Um diese große Gnade unserm versunkenen Ge-



Geschlecht zu verleihen, die kein Mensch und kein Engel uns schenken konnte, dazu kam der Sohn Gottes, Jesus Christus, auf Erden.

Durch Seine Erscheinung im Fleisch beförderte Er

### I.

die Erleuchtung des Verstandes Seiner neuen Brüder, „deren Natur Er anzunehmen Sich nicht geschämt hatte.“ (Hebr. II, II.) Deswegen heißt es in unserm Text: „Die heilsame „Gnade Gottes sey erschienen“ nemlich in Jesu Christo, seinem Sohn; erschienen gleich der wohlthätigen Sonne, die endlich durch die trüben Wolken hindurchbricht, die sie verbergen, um Licht, Leben, Wirksamkeit und Segen auszugießen über die Bewohner der Erde; erschienen gleich einem leuchtenden Stern, den man lange mit Sehnsucht erwartete, der nun auf einmal in seiner ganzen Schönheit unsern Augen sich darstellt und uns hierdurch Freude, Vergnügen und Stoff zum neuen Nachdenken verschafft, so wie es jener that, der den forschenden Weisen des Morgenlands erschien. (Matth. II, 1. 2.)

Was die Verehrer Gottes unter dem alten Bunde von ihrem Schöpfer und der Bestimmung seiner Geschöpfe wußten, das war nur ein schwacher

cher Schatten von dem zukünftigen Licht, war nur Morgendämmerung gegen den hellen Tag des Evangeliums. Schon der begeisterte Priester Zacharias rief daher aus im vollen Gefühl des Dankes gegen Gott, als er auf die Geburt Jesus hinblickte: „Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes hat uns besucht der Ausgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsre Füße auf den Weg des Friedens.“ (Luk. I, 78. 79.) Und diese frohe Erwartung erfüllte Jesus nicht nur, sondern Er übertraf sie auch noch unendlich weit.

Was Er uns über die Natur Gottes und Seinen höchstvollkommenen Eigenschaften bekannt machte, das war Gottes würdiger, war lichtvoller und einleuchtender als alles was man bisher davon kannte; und natürlich war es auch, daß Niemand besser und lehrreicher vom Vater reden konnte als Der, „der von Ewigkeit her in des Vaters Schoos“ (Joh. I, 18.) d. h. Sein Liebling, Sein Vertrauter war.

Nach Jesus und Seiner Apostel Unterricht „ist Gott die Liebe“; (I Joh. IV, 8.) ist er der versorgende Vater aller Menschen, „der Seine Sonne läset aufgehen über Gute und Böse, und Seinen Regen fallen über Gerechte und Unge-  
„rechte.

„rechte.“ (Matth. X, 34. 35.) Ihm liegt das Wohl aller Seiner Kinder am Herzen, (Apostg. X, 34. 35.) welche Farbe, Sprachen, Gestalt und Wohnörter sie auch haben mögen: denn „Er will, „daß allen Menschen geholfen werde und daß sie „alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (I Timoth. II, 4.) Selbst den strauchelnden gefallenen Sohn will Er wieder annehmen, (Luk. XV, II = 32.) ihn in Seine Vaterarme schließen und ihm alle Kindesrechte aufs neue schenken, dafern er zurückkehrt und ernstlich sich bessert. Eben die Erscheinung Jesus ist davon der sicherste Beweis, denn sie zeigt uns, „daß Gott so sehr die Welt geliebet habe, daß Er ihr Seinen eingebornen „Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glaubten, „nicht verloren würden, sondern das ewige Leben „hätten. (Joh. III, 16.)

Nach Jesus Unterricht ist unser himmlischer Vater jedem Seiner irdischen Kinder nahe; überall können wir gläubige Herzen und fromme Hände zu Ihm empor heben: Denn „Er sieht ins Verborgene, und weiß schon „was wir bedürfen, noch ehe wir es Ihm sagen.“ (Matth. VI, 6. 8.) Unsere geheimsten Leiden bemerkt Er, die kein Sterblicher gewahr wird; Er hört unsre leisesten Seufzer auch da, wo kein menschliches Ohr uns belauschen kann.

Nach

Nach Jesus Unterricht erstreckt sich die Vor-  
 sehung Gottes über alles; über das Große  
 wie über das Kleine; über das Ganze wie über  
 die einzelnen Theile.

Die, welche Jesus Lehre nicht besaßen oder sie  
 nicht recht gebrauchten, haben oft die ängstlichen  
 Fragen aufgeworfen und untersucht: „Ob sich  
 „ auch Gott wohl noch bekümmern möge um seine  
 „ Geschöpfe, nachdem sie einmal hervorgebracht  
 „ seyen? Ob es dem Großen und Erhabenen nicht  
 „ zu geringfügig wäre, an jedes einzelne Ge-  
 „ schöpf und an seine besondern Schicksale zu den-  
 „ ken? Ob es die Ruhe des Allseligen nicht stö-  
 „ ren würde, wenn Er die Weltregierung so ernst-  
 „ lich Sich angelegen seyn ließe? Und ob endlich  
 „ das mannichfaltige Uebel in der Welt nicht wohl  
 „ gar von einem bösen feindseligen Geist herrühren  
 „ könnte?“ Nur das Evangelium Jesu Christi ist  
 es, das alle jene Zweifel löset, alle diese Fragen  
 befriedigend beantwortet; denn es sagt uns, daß  
 Alles, Alles ohne Ausnahme, unter Gottes be-  
 sonderer Aufsicht stehe; der Erzengel vor Seinem  
 Thron wie der Mensch hienieden im Staube;  
 die Sonne so wie das Sandkorn am Ufer des  
 Meeres, „daß kein Sperling auf die Erde falle  
 „ ohne Gottes Willen und daß jedes Haar auf un-  
 „ serm Haupt von Ihm gezählt sey.“ (Matth. VI,  
 und X.)

Eben

Eben so groß war das Verdienst, das sich Jesus erwarb um die wichtige Lehre von der Unsterblichkeit unsers Geistes und von der Art und Weise unserer künftigen Fortdauer.

Das Kind des reichen und vermögenden Mannes, das von seinen gütigen Aeltern alles erhält, was es bedarf, das fühlt es zuweilen wohl dunkel, daß ihm dabey wohl sey; aber weit lebhafter wird es doch sein Glück empfinden, wenn es den traurigen Zustand eines andern Kindes erblickt, dem es an Nahrung und an Kleidung fehlt. Diese Gesinnung des Kindes ist — unsere eigne Denkungsart. Wir sind geboren und erzogen von christlichen Aeltern, sind von Jugend auf in den wichtigen Wahrheiten des Christenthums unterrichtet, und daher meynen wir oft, alle Menschen müßten sie von Anfang der Welt an eben so gut gewußt haben, wie wir sie wissen, und deswegen werden sie uns dann so wie alles Gewöhnliche, zuletzt gleichgültig, weil sie uns lange schon bekannt sind. Eben so geht es auch mit der Lehre von der Unsterblichkeit unsers Geistes und von der Art und Weise unserer künftigen Fortdauer. Für alle die, welche nicht durch das Licht des Evangeliums erleuchtet waren, hatten jene Wahrheiten viel Schwieriges und Räthselhaftes. Daß unser denkender Geist nicht vergehen

hen werde mit seinem sterblichen Körper; daß er sich vielmehr über die Trümmern seiner irdischen Hütte erheben und fort dauern werde jenseits den Grenzen des Grabes; das wünschte zwar schon mancher unter den Weisen der Heiden, aber sie hatten davon keine völlige Gewißheit. \*) Seine Fortdauer in einer bessern Welt glaubte sogar der rechtschaffene und in diesem Stück schon weit mehr erleuchtete Israelite; aber die eigentliche Art und Weise dieser Fortdauer hatte doch für ihn auch noch weit mehr dunkle Seiten, als sie nun für den Gemeinsten unter den Christen hat. Unserm Erlöser war es vorbehalten diese aufzuhellen; durch die Todten, die Er während Seinem Wandel auf Erden auferweckte, und vornemlich durch Seine eigene Auferstehung bewies Er es, daß unser Geist fortlebe nach dem Untergange des Körpers; und von der Art und Weise unsrer künftigen Fortdauer sagt

\*) Einer ihrer größten Weltweisen sagt davon unter andern: „Wenn ich darin irre, daß ich den Geist des Menschen für unsterblich halte; so irre ich mit Vergnügen und ich wünsche nicht, daß Jemand so grausam seyn möge, mir diesen süßen Irrthum zu rauben.“ Cicero de Senectute Cap. xxiii. Man hört es dem Mann wohl an, daß er Ueberzeugung sehnlich wünschte, aber zugleich auch, daß er sie noch nicht vollkommen hatte.

sagt Er uns mehr, als je vor Ihm darüber war gesagt worden. Kein Wunder! Denn Niemand konnte deutlicher reden von unserm künftigen Wohnort als der, der da zu Hause war, und von dort zu uns herabkam. Die Schrift sieht es daher auch als ein grosses Verdienst unsers Herrn an, daß Er „dem Tod die Macht genommen und Leben „und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht „habe durch Sein Evangelium.“ (2 Timoth. I, 10.) Gerührt durch die Grösse dieser Wohlthat rufen deswegen Seine Schüler aus: „Gelobet sey Gott „und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der „uns, nach seiner grossen Barmherzigkeit, wieder- „geboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch „die Auferstehung Jesu Christi von den Todten; „(1 Petr. I, 3.) der Tod ist verschlungen in dem „Sieg; Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, „wo ist nun dein Sieg? Gelobt aber sey Gott, „der uns den Sieg gegeben hat durch unsern „Herrn Jesum Christum.“ (1 Korinth. XV, 55. 57.)

Und in Wahrheit, m. B. diese Lehre ist ganz des Dankes werth, womit sie jene Heiligen vereh- ren; denkt Euch einmal zurück in jene Zeiten, wo sie so deutlich noch nicht offenbaret war; versetzt Euch in Gedanken unter Völker, die das Evange- lium nicht besitzen, und fragt Euch dann: wie Euch da zu Muth seyn würde? Wie würde uns werden,

wenn wir da ständen am Grabe eines geliebten Kindes, eines treuen Gatten, eines theuren Freundes, und Uns dann der traurige Gedanke überfiel: „Du siehst jetzt dein Kind, deinen Gatten, deinen „Freund zum letzten mal; verschwunden ist „er nun für Dich, ach! auf immer verschwun- „den; zugedeckt wird er mit Erde werden und „sie wird ihn ewig bedecken.“

Welcher eiskalte Schauer würde alle unsre Glieder durchlaufen, wenn wir auf unserm eignen Sterbelager denken müßten: „vielleicht bist „du in wenig Stunden nicht mehr vorhanden „nach deinem vernünftigen, denkenden Theil; „dein Körper nimt fühlbar ab und erstirbt: „dein Geist löset sich vielleicht auf in feine gäh- „rende Säfte und verweset mit ihm zugleich!“ Wie marternd, wie schrecklich wäre dieses Viel- leicht für jede redliche Seele! und welchen hohen Dank sind wir also dem schuldig, der dem Tod diese fürchterliche „Macht nahm und so alle die „erlösete, die aus Furcht des Todes im ganzen „Leben hätten Knechte seyn, (Hebr. II, 14. 15.) d. h. sich selavisch vor ihm hätten fürchten müssen.“

Groß war mithin schon das Verdienst unsers Erlösers um die Glaubenslehre; aber nicht minder beträchtlich war das, welches Er sich erwarb um die Sittenlehre, um diejenigen Pflichten, die  
im



im menschlichen Leben müssen beobachtet werden. Denn die Lebensvorschriften Jesu sind die vollständigsten, die man sich nur denken kann; darin ist kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht, kein Verhältniß des menschlichen Lebens vergessen; keine gute Eigenschaft ist darin ganz übersehen. Hier werden wir angewiesen „darzureichen im „Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der „Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, „in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der „brüderlichen Liebe gemeine Liebe.“ (2 Petr. I, 5-7) Hier werden wir aufgefordert „allem dem „nachzutrachten, was wahrhaftig, was ehrbar, „was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was „wohlklingend und was nur sonst noch irgend Tugend „und Lob genannt werden kann.“ (Philip. IV, 8.)

Die Lebensvorschriften des Evangeliums sind an Reinigkeit über alle andere erhaben; sie dringen nicht nur auf äußere Thaten, sondern auch auf innere lautere Gesinnungen. Nach ihnen ist der unkeusche Gedanke eben so strafbar als das freche Wort und die wollüstige That. Sie sehen nicht bloß auf die Handlung selbst, sondern auch auf die Absicht und die Umstände der handelnden Person; die dürstige Wittwe, die aus ihrer Armut nur eine Kleinigkeit in den Gotteskasten legt, ist

daher angenehmer bey dem allsehenden Vergelter, als der Vermögende, der viel gab aus seinem Ueberfluß. (Mark XII, 42. 43.)

Eder sind ferner die Beweggründe, wodurch die Vorschriften des Evangeliums unterstützt werden, als es jene waren, die man zur Zeit des Gesetzes kannte; nicht bloß irdischer Gewinn und vorübergehende zeitliche Vortheile, sondern ewige, himmlische, dauerbare Güter sind hier allen denen verheissen, „die mit Gedult in guten Werken, nach dem ewigen Leben trachten.“ (Röm. II, 7.)

Die Mittel endlich, die das Evangelium zur Beförderung unserer Frömmigkeit vorschreibt, Taufe und Abendmahl, sind die einfachsten Handlungen, die sich denken lassen, und haben unendliche Vorzüge vor dem drückenden Joch der alttestamentlichen Ceremonien, „das weder die Väter, noch die Kinder zu tragen vermochten.“ (Apostelgesch. XV, 10.)

Genug von dem, was unser Herr that um den Verstand der Menschen zu erleuchten über die wichtigsten Wahrheiten der Religion! Laßt uns nun übergehen zum

### Zweyten Theil,

und hierin sehen, was unser Erlöser that und litt zur Beruhigung unsers Herzens.

Nichts kann wirksamer seyn unser Gemüth zu  
beruhi-

beruhigen, wenn es gedrückt und nieder-  
gebeugt wird von dem Gedanken an  
seine Sünden und mannichfaltigen Verschul-  
dungen, als Jesus Evangelium.

Traurig war die Lage der Welt vor Jesus Er-  
scheinung in Absicht auf den Trost und die Gewis-  
senschaft. Von unsrer eignen Erfahrung laßt uns  
hier ausgehen und von ihr zurückschließen auf den  
beklagenswerthen Zustand derjenigen, die das  
gnadenreiche Evangelium nicht kannten. Wer un-  
ter uns ist der Reine, der ganz fleckenlos wäre?  
Wer der Heilige, der nie eine Sünde beging?  
Wo ist der Starke, der nicht seine Schwäche hätte?  
Wo der Vorsichtige, der nie strauchelte und nie  
fiel? „Nur der ist ein vollkommener Mann,  
„der in keinem Worte fehlet,“ (Jakob. III, 2.)  
aber wo findet Ihr diesen Fehlerlosen auf einer  
Erde voll Menschen, deren sinnliche Natur so  
leicht zum Irrthum und zur Schwachheit gereizt  
wird? \*)

Wahr-

\*) Daß man die Worte: „Bey denen Irrthum und  
„Schwachheit eine Zugabe ihrer Natur ist,“ deren  
ich mich bey dem Reden bediente, mißverstand, das kam  
vielleicht von der scheinbaren Zweydeutigkeit des Aus-  
drucks: „Zugabe“ her, wodurch ich nach dem  
Vorgang Littmann's und einiger Aenderer, das la-  
teinische Accidens übersetzte.

Wahrlich, wenn wir ernsthaft nachdenken wollen über die geheime Geschichte unsers eigenen Herzens, dann müssen wir das demüthige Geständniß ablegen mit den Worten der Schrift: „Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten.“ (Röm. II, 23.)

Und wie drückend ist das Bewußtseyn, daß man Sünder ist! Denkt Euch ein Kind, das sorgfältig erzogen wird von seinen gütigen Aeltern; seine Bildung kostet sie Nachdenken, Sorgen, Mühe, Nachtwachen; sie geben ihm weise Vorschriften, um ihm sein Fortkommen in der Welt zu erleichtern. Aber es achtet nicht der Warnungen des klugen Vaters, nicht der Thränen der zärtlichen Mutter; es übertritt ihre Vorschriften muthwillig, lebt nach seinem Unverstand, und macht sich mithin unglücklich. Wenn nun widrige Schicksale dieses Kind aufwecken aus dem Zaumel seiner Leidenschaften, und es zum Nachdenken bringen

Blos der Wunsch einiger kritischen Freunde, die jedoch diese Ausdrücke für unanständig, ihnen wenigstens erklärten, bewogen mich zu der obigen kleinen Veränderung. Hier in der Note aber sollen meine eignen beym Vortrag selbst gebrauchten Worte ganz stehen bleiben, indem ich sie gegen jeden zu vertheidigen völlig bereit bin.

gen über seine vorigen Thaten, wie schwer wird es dann auf seiner Seele liegen: seine guten Aelttern gekränkt und sein eignes Glück verscherzt zu haben. Und eben so ist es auch mit dem Sünder; er achtete die Gesetze gering, die der gute Vater dort oben zum Besten seiner Kinder überhaupt und zu seinem eignen Heil insbesondere gab; er widersprechte also der Ordnung Gottes, war Feind von dem Glück seiner Brüder und von seiner eignen Seligkeit. O! wenn ein Gedanke drückend und niederschlagend werden kann, dann muß es sicherlich dieser werden, in den Stunden des ernstlichen Nachdenkens des aufwachenden Gewissens und in der Schule des h. Geistes. Dazu kommt noch die Furcht vor der wohlverdienten Strafe der Gottheit. Ist Gott heilig, wie kann Er das Laster dulden? Ist Gott Regierer der Welt, wie kann Er es gelassen ansehen, daß es Ruhesführer in Seinen Staaten giebt? Ist Gott die Liebe, so kann Er gegen den lieblosen, menschenfeindlichen Sünder eben so wenig gleichgültig seyn, als der gute Fürst dazu stillsitzen kann, wenn eine Räuberbande seine friedlichen Unterthanen mordet.

Eben so sehr muß der Gedanke an die Folgen der Sünde den Lasterhaften erschrecken. Jede Handlung hat ihre Folgen, also auch die böse Handlung, die Sünde; diese Folgen unsrer

Thaten gehen ins Unendliche, sie reichen in die Ewigkeit hinüber, von keinem Menschenauge können sie übersehen werden, und wir werden sie dereinst alle wieder finden vor dem Throne des Weltrichters. Können wir diese Folgen des Lasters nicht einmal übersehen, so können wir sie noch weniger ersehen und gut machen. Der wollüstige Verführer der Unschuld z. B. macht die verführte Person unglücklich und ihre Nachkommen elend; diese wirken wieder schädlich auf andre, verderben ihre Nachkommen und ihre Zeitgenossen, diese wieder andre und sofort bis ins tausendste Glied, bis ins Unendliche.

Der Ruchlose, der durch sein böses Beispiel andre zum Trunk, zum Spiel, zur Ueppigkeit und ähnlichen Ausschweifungen verführt, der verdirbt zunächst seine Gesellschafter, diese wieder ihre Freunde, und diese wieder ihre Bekannte. Und alle diese haben wieder schädlichen Einfluß auf ihre Nachkommen und auf das folgende Zeitalter. Denn dem Krebs gleich frisst das Laster um sich; nichts wurzelt tiefer und schneller als Unfraut, nichts ist furchtbarer als der Saame der Sünde. Du streuest ihn jetzt aus, mein Zuhörer, diesen Saamen des Lasters, in einer unvorsichtigen Stunde; er feimt ohne deine Wartung und Pflege; er breitet sich allmählig weiter aus, ohne von dir be-

merkt

merkt zu werden, und trägt nach Jahrhunderten noch tödtliche Früchte; du sündigst dann in Andern fort selbst nach deinem Tode; du bist zum Bösen noch thätig in der Grabesruhe; man bemerkt dich auch dann noch auf Erden wenn keine Spur mehr von deinem Wesen sichtbar ist.

Womit, o Sünder, womit willst du nun alles das wieder gut machen und ersetzen? Etwa mit deinem jetzigen bessern Betragen? Aber wird das möglich seyn? Wird nicht selbst deine jetzige Auf-  
führung noch ihre vielen Mängel haben? Wird sie dich nicht ausrufen lehren: „Wenn wir alles  
„thaten was wir konnten, so bleiben wir doch un-  
„nütze Knechte, die nicht mehr als ihre Schuldig-  
„keit verrichten?“ (Luf. XVII, 10.)

Faßt ihn nun einmal ganz zusammen m. Z. diesen schweren traurigen Gedanken von der Strafbarkeit der Sünde, und Ihr werdet folgendes herausbringen: der Sünder mißbraucht seine Körperkräfte und seine Seelenfähigkeiten; er stört, so viel an ihm ist, Ruhe und Ordnung in dem Staate Gottes; er übertritt die weisesten und gütigsten Gesetze des himmlischen Vaters; er macht seinen Nebenmenschen elend und sich selbst unglücklich und unselig; die Folgen seiner Laster kann er weder übersehen noch ersetzen. Wie traurig muß ihm zu Muth werden bey solchen Gedanken!

Wie muß Zittern und Entsetzen ihn überfallen bey dem Andenken an Tod, Grab und Gericht!

Und nun, m. Fr. nachdem wir diese Betrachtungen vorausgeschickt haben, nun erst werden wir uns den trostlosen Zustand derer erklären können, die das Evangelium nicht kannten; die von Gottes Gesinnungen in dieser Absicht entweder gar nicht oder doch nicht deutlich genug unterrichtet waren; zu den ersten gehörten die Heiden, zu den andern die Juden.

Die Heiden, die keine andre Kenntniß von Gott hatten, als die das Licht der Natur ihnen darbot und die ihre Priester ihnen aufbürdeten, die fielen auch hier in die größten Irthümer. Menschen würgten und verbrannten grausam ihre Brüder; die Hände der Aeltern rauchten oft von dem Blut ihrer Kinder, weil sie die Gottheit damit glaubten versöhnen zu können. Nach und nach fing der vernünftigere Theil von ihnen an, die Thorheit dieser unnatürlichen Gebräuche einzusehen; er verachtete sie und mit ihnen zugleich die ganze Religion; er warf das Wahre mit dem Falschen, den Kern mit der Schale weg, weil er keine nähern göttlichen Vorschriften hatte, die ihn das Nützliche von dem Schädlichen zu unterscheiden gelehrt hätten; äußerlich mußte er gottesdienstliche Handlungen mitmachen, die er in seinem Herzen verabscheute. So



So war also der eine Theil der heidnischen Welt in angstvollem Aberglauben, der andere in trostlosem Unglauben versunken; sehr wenige nur suchten die weise Mittelstrasse zwischen beyden zu halten und diesen Wenigen — gelang es nicht immer. Nichts kann in Wahrheit trauriger seyn, als diejenige Beschreibung, die uns ein erleuchteter Apostel des Herrn von jenem verlassenem Zustande der Heiden macht, wenn er in seinem Brief an die Römer im I. Kap. (21-25.) sagt: „ Sie sind eitel  
 „ worden in ihrem Tichten und ihr unverständiges  
 „ Herz ist verfinstert; dieweil sie sich für weise hiel-  
 „ ten, sind sie zu Narren worden. Und haben ver-  
 „ wandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen  
 „ Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen  
 „ Menschen und der Vögel, der vierfüßigen und  
 „ der kriechenden Thiere.“ Und wegwenden möch-  
 te man die Augen von dem fürchterlichen Gemälde,  
 das der selige Paulus im Folgenden von den La-  
 stern entwirft, die unter jenen Heiden herrschend  
 waren, und die aus dieser falschen Kenntniß von  
 Gott und göttlichen Dingen entstanden.

Die Juden hatten zwar eine nähere Offen-  
 bahrung Gottes, also auch eine deutlichere Kennt-  
 niß von Ihm und Seinem Willen; allein die thie-  
 rischen und andren Opfer, womit sie die Gottheit zu  
 versöhnen suchten, „ waren doch,“ wie Paulus  
 (Hebr.

(Hebr. X, 1.) selbst gesteht, „nur Schatten von  
 „den zukünftigen Gütern, und nicht das Wesen  
 „der Güter selbst; denn es war unmöglich durch  
 „Ochsen- und Bocksblut Sünde wegzunehmen.“  
 (v. 4.)

Schon während der alttestamentlichen Haus-  
 haltung fing man hin und wieder an die Unzu-  
 länglichkeit dieser Versöhnungsmittel einzusehen.  
 Samuel erklärte schon: „daß Gehorsam besser als  
 „Opfer sey.“ (1 Sam. XV, 22. vergl. Sprüchw.  
 XXI, 3. Hof. VI, 6.)

Jesajas ruft im Namen Gottes seinem Volk  
 zu: (K. I, II = 14.) „Was soll mir die Menge eu-  
 „rer Opfer? Ich bin satt eurer Brandopfer von  
 „Widern und des Fetten von dem Gemästeten,  
 „und habe keine Lust zum Blut der Farren, der  
 „Lämmer und Böcke. Wenn Ihr hereinkommt  
 „zu erscheinen vor mir, wer fordert das von eu-  
 „ren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tre-  
 „tet? Bringet nicht mehr Speisopfer so vergeb-  
 „lich; das Rauchwerk ist mir ein Greuel; der  
 „Neumonden und Sabbathe, da ihr zusammen-  
 „kommt und Mühe und Angst habt, deren mag  
 „ich nicht; ich bins müde zu leiden. Waschet  
 „euch (vielmehr), reiniget euch, thut euer böses  
 „Wesen von meinen Augen weg, lasset ab vom  
 „Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht;  
 „helfet

„ helfet dem Bedrückten, schaffet dem Waisen Recht,  
 „ helfet der Wittwen Sache.“ (v. 16. 17.)

Der Prophet Micha (VI, 6-8.) führte, nach  
 Jesajas, eine ganz ähnliche Sprache; im Namen  
 des Volks wirft er die Frage auf: „ Womit soll  
 „ ich den Herrn versöhnen? Mit Bücken vor dem  
 „ grossen Gott? Soll ich mit Brandopfern und  
 „ jährigen Kälbern Ihn versöhnen? oder soll ich  
 „ meinen ersten Sohn für meine Uebertretung ge-  
 „ ben? Oder meines Leibes Frucht für die Sün-  
 „ den meiner Seele?“ Und auf diese Fragen ant-  
 wortet nun der Prophet: „ Meynest du, der  
 „ Herr habe Gefallen an viel tausend Widbern  
 „ oder an dem Del, wenns gleich unzählige Strö-  
 „ me voll wären? Es ist dir gesagt, Mensch, was  
 „ gut ist und was der Herr dein Gott von dir for-  
 „ dert, nemlich: Gottes Wort halten, Lie-  
 „ be üben und demüthig seyn vor dem  
 „ Herrn deinem Gott.“ (Vergl. Ps. 50. 7-15.  
 und Jesaj. LXVI, 3.)

Durch die so eben beschriebene Lage der Juden  
 und Heiden, entstand nun der Wunsch in den Her-  
 zen der Redlichdenkenden nach einem Retter, Hel-  
 fer und Beglucker, der alle jene so tief gefühlten  
 Bedürfnisse befriedigen, und alle diese so auffallen-  
 den Mängel ersetzen möchte.

„ In der Fülle der Zeit“ (Galat. IV. 4.) ers-  
 schien

schien dieser Befreyer von Gott gesandt, in der Person Jesu Christi des eingebornen Sohnes des Vaters.

Durch Seine Lehre zeigte Er den Menschen, was Gott angenehm und vor Ihm strafbar sey; Er wies ihnen an, worin die wahren christlichen, ächtgottseligen Gesinnungen beständen, und welches die Mittel wären zu diesen Gesinnungen zu gelangen; Er lehrte sie, wie wohlwollend Gott gegen alle Seine Geschöpfe und wie versöhnlich Er vornemlich gegen die Menschen gesinnet sey. Er selbst sagt daher schon zu den gläubiggewordenen Juden: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Schüler; ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen.“ (Joh. VIII, 31. 32.)

Durch Sein eigen Beyspiel zeigte uns Jesus, wie man jene Lehren müste anwenden auf Herz und Wandel, und ließ uns den Befehl geben: „in Seine Fußstapfen zu treten, zu wandeln wie Er selbst gewandelt habe, (I Petr. II, 21.) und gesinnet zu seyn, wie Er gesinnet war.“ (Philipp. II. 5.)

Durch Sein verdienstliches Leiden endlich und durch Seinen versöhnenden Tod befreyte Er alle wahren Gläubigen von der Furcht künftiger Strafen und von den traurigen Folgen  
 aller

aller herzlich bereuten und ernstlich abgelegten Sün-  
 den, so daß nun „nichts Verdammliches mehr an  
 „denen ist, die in Christo Jesu sind, die nicht nach  
 „dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“  
 (Röm. VIII, 1.) „Nicht mit vergänglichem Gold  
 „und Silber,“ (I Petr. I, 18. 19.) wie man sonst  
 Sklaven zu kaufen pflegte, „sondern mit Seinem  
 „theuren Blut hat uns der befreit von unserm  
 „eitlem Wandel, der da war heilig, unbesteckt,  
 „von den Sündern abgesondert und höher denn  
 „der Himmel; (Hebr. VII, 26.) Er hat sich selbst  
 „für uns gegeben, au, daß Er uns erlösete von  
 „aller Ungerechtigkeit, und Ihm selbst beylegte ein  
 „Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre in guten  
 „Werken.“ (Tit. II, 14.)

Und m. 3. welche außerordentliche große  
 Wohlthat hat Jesus uns durch diese Seine  
 Erlösung bewiesen! Denkt Euch einen Gefange-  
 nen, der Jahre lang schmachtete in einem finstern  
 unterirdischen Kerker, wo er keinen Tag sehen,  
 keinen Menschen sprechen konnte; laßt einen wohl-  
 thätigen Menschenfreund sich für ihn bey seinem  
 Fürsten verwenden, seine Begnadigung bewirken,  
 die Thür seines Gefängnisses öffnen, seine Fesseln  
 wegnehmen, ihm Freyheit und den erneuerten Ge-  
 nuß des Lebens ankündigen und ihn den Armen  
 seiner Verwandten wiedergeben: wird dieser Ge-  
 fangene

fangene nicht seine Befreyung für Gnade und Wohlthat halten? Wird er nicht niederstürzen zu den Füßen seines Erretters und ihm Dankbarkeit, Liebe und Gehorsam schwören?

Denkt Euch einen Schuldner, der keine Mittel zur Bezahlung in Händen und auch keine Aussichten dazu hat, der täglich mehr herabkömmt und dadurch allen Muth verliert; würde der den bemittelten Mann nicht segnen und für seinen Schutzengel halten, der seine alten Schulden abtrüge, seine äussern Umstände verbesserte und ihm hierdurch neuen Muth zu seinen Geschäften und neue Kräfte mittheilte?

Aber was ist leibliche Errettung gegen Erlösung des Geistes von Irrthum und Laster, und von den Strafen der Ewigkeit? Was sind irdische Schulden gegen die Schulden der Sünde? So wie jener Schuldner neuen Muth, verjüngte Kraft und Thätigkeit erhielt durch die Tilgung seiner alten Schulden; so erhält auch der gläubige Christ neue Lust und Kraft zum „Wachsthum in dem Werk des Herrn, weil er es nun weiß, daß seine Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ (I Korinth. XV, 58.) Die natürlichen Folgen seiner Vergehungen, die ihn zuweilen noch drücken, die sind ihm nun nicht mehr Strafen des erzürnten Richters, sondern Züchtigungen des wohl-

wohlmeynenden Vaters, (Hebr. XII, 11.) die das angefangene gute Werk vollenden, ihn läutern, prüfen und bewähren sollen, so wie das Gold durch das Feuer bewähret wird. (1 Petr. I, 7.)

Unschätzbar ist also das Labsal, das Jesus Erlösung uns darbietet für unser aufwachendes Gewissen; über alles theuer wird es jeder achten müssen, der es gehörig kennt und der je seine Kraft an sich selbst erfuhrt.

Groß ist ferner die Beruhigung, die Jesus Evangelium unserm Herzen verschafft, wenn wir niedergebeugt werden unter den mannichfaltigen Leiden dieser Erde, und mehr oder weniger von den Trübsalen erdulden müssen, die von dem gegenwärtigen Zustande der Schwäche und Unvollkommenheit nicht ganz getrennt werden können.

Ohne das jetzt ganz auszuführen, will ich nur auf einiges hinwinken, das uns die Größe dieses Geschenks auch nur einigermaßen fühlbar machen kann.

Wenn wir mit einem stechen, kränklichen Körper uns herumtragen müssen durch eine geraume Zeit unsers Erdenlebens; wenn wir den Saamen des Todes und der Verwesung schon keimen fühlen in diesem Körper; wenn unser Geist von düsterm Gram betäubet, von finstern Kummer benebelt; wenn unser Herz von geheimen Sorgen

zernagt und von Leiden gedrückt wird, die wir Niemand klagen können als dem Allwissenden; wenn wir in Lagen kommen, wo nur Sterbensgedanken uns erheitern, nur der Anblick des Todes uns trösten und die Aussicht auf des Grabes kühle Be-  
 hausung uns erquicken kann; wenn wir von unsern Brüdern verkannt und gekränkt werden; wenn des Todes eiskalte Hand von denen uns trennt, die unsre Seele liebte; kurz, wenn wir aus Erfahrung einstimmen müssen in den schönen Vers un-  
 sers Kirchenliedes (L. 371. v. 3.)

„Bald stören uns des Körpers Schmerzen,  
 „Bald das Geräusche dieser Welt,  
 „Bald kämpft in unserm eignen Herzen  
 „Ein Feind, der öfter siegt als fällt;  
 „Bald sinkt man durch des Nächsten Schuld  
 „In Kummer und in Ungeduld.“

Was ist es n. 3. das uns am besten und am sichersten beruhigen kann in allen diesen Fä-  
 llen? Was anders, als die trostvolle Versiche-  
 rung: daß „eine Freudenärndte folgen werde auf  
 „Thranensaar.“ (Ps. XXXVI, 5. 6.) Was an-  
 ders, als die Lehre: „daß denen, die Gott lie-  
 „ben, alle Dinge müssen zum Besten dienen;  
 „(Röm. VIII, 28.) daß unsre Leiden nur zeitlich  
 „und leicht, und der Herrlichkeit nicht werth seyen,  
 „die an uns soll offenbahret werden; (2 Korinth.  
 „IV,



„IV, 17. 18.) daß noch eine Ruhe vorhanden sey  
 „für das Volk Gottes; (Röm. VIII, 18. IV, 9.)  
 „daß wir in der Grabesnacht uns sollen ausdrassen  
 „von unsrer Arbeit, und daß unsre Werke in Gott  
 „gethan uns dahin sollen nachfolgen.“ (Offenb.  
 XIV, 13.) Dieses, m. chr. Fr. dieses sind die  
 kräftigen Trostgründe, womit das Evangelium  
 Jesu Christi Seine wahren Verehrer zu waffnen  
 sucht gegen die trüben Schicksale dieses Lebens;  
 und die selige Erfahrung aller Zeiten hat es gelehrt,  
 daß sie allerdings christliche Herzen zu beruhigen  
 vermögen. Wie mancher fromme Dulder wurde  
 schon beruhigt, wenn man ihm die trostvolle Wor-  
 te zurief: „Selig ist der Mann, der die Anfech-  
 „tung erduldet: denn nachdem er bewähret ist,  
 „wird er die Krone des Lebens empfangen, die  
 „Gott denen verheissen hat, die Ihn lieben!“  
 (Jakob. I, 12.)

\* \* \*

Aus dem bisher Gesagten m. chr. Z. werdet  
 Ihr nun wohl einsehen: „daß die heilsame Gna-  
 „de Gottes, die in Jesu Christo der Welt erschie-  
 „nen ist,“ allerdings vermögend sey, unsern  
 Verstand zu erleuchten und unser Herz zu beruhigen.  
 Paulus hatte also Recht, sie Gnade, d.

h. ein freyes Geschenk zu nennen, das über und wider unser Verdienst war; Recht hatte er, sie eine heilsame, d. h. eine beseligende, beglückende Gnade zu nennen; eine Gnade, die nicht blos einigen wenigen Menschen, nicht etwa nur dem einen oder dem andern Volke, sondern die allen Menschen erschienen sey, die unter alle Völker, Zungen und Sprachen könne und solle ausgeheilt werden.

Uns m. Fr. ist diese heilbringende Gnade Gottes schon so manches Jahr hindurch verkündigt, so oft, so dringend, so wiederholt ist sie uns angeboten worden; billig ist es daher noch wohl, daß wir einmal die so natürliche Frage ernsthaft an unser Herz thun: welchen Gebratuch wir dann bis dahin von dieser Gnade gemacht haben?

Haben wir durch Jesus Evangelium uns erleuchten lassen? Waren uns Jesus Worte, „Worte des ewigen Lebens?“ (Johann. VI, 68.) Ahteten wir sie höher als allen Menschenverstand und jede Erdenweisheit? Bemühten wir uns in dieser beseligenden Kenntniß zu wachsen und zuzunehmen?

Wie billig und christlich — ja! ich darf sogar hinzusetzen: wie klug und vernunftmäßig — wäre dieses! Verschlingen wir ja doch manchmal schon die-

Diejenigen Wahrheiten, die unsre schwachen kurz-  
sichtigen menschlichen Brüder uns mittheilen, und  
die sie erst selbst durch Erfahrung, Menschenbeobach-  
tung und eignes Nachdenken gelernt haben. Soll-  
te uns dann die Lehre dessen nicht noch weit will-  
kommner seyn, der vom Himmel kam und wieder  
zum Himmel ging? Sollten es die Gesetze nicht  
verdienen gelesen und überdacht zu werden, nach  
denen wir dereinst Alle sollen gerichtet, belohnt  
oder bestraft werden!

Wenn uns eine Erbschaft zufiele in irgend ei-  
nem entfernten Lande; \*) wenn das Testament des  
Erblässers uns zugeschickt würde, würden wir es  
dann nicht der Mühe werth halten, dieses Testa-  
ment aufmerksam durchzulesen, wenn es auch noch  
so weitläufig, noch so undeutlich geschrieben wä-  
re? Würden wir uns nicht alles Ernstes, mit An-  
strengung aller unsrer Kräfte bemühen, den Wil-  
len unsers verstorbenen Freundes und die Bedin-  
gungen kennen zu lernen, unter denen wir sein  
Geschenk in Empfang nehmen könnten? Sehet,  
m. J. so sind auch hier „die Kinder der Welt klü-  
ger in ihren Geschäften als die Kinder des Hichis  
„ in

J 3

\*) Die Bemerkung eines eben so angesehenen als liebens-  
würdigen Gottesgelehrten.

„in den ihrigen.“ (Luf. XVI, 8.) Wenn das Evangelium Anweisungen enthielte, wie man seine Einkünfte vermehren, sein Ansehen unter den Menschen vergrößern könnte, dann würde es wahrlich mehrere und aufmerksamere Leser erhalten als es jetzt findet. Manche, die nun dieses Buch kaum eines Seitenblicks würdigen, oder die seinen Gebrauch doch nur auf Kirchen und Schulen einschränken möchten, die würden es dann Tag und Nacht lesen, würden es Blatt für Blatt, Vers für Vers auswendig lernen. Allein sollten denn die Güter des Himmels nicht weit mehr werth seyn als die Schätze dieser Erde? Sollte eine endlose Seligkeit ein vergänglichel Glück von wenig Jahren nicht aufwiegen? Das m. S. sind Fragen, die sich wohl von selbst beantworten und die man getrost dem ruhigen Nachdenken des Unpartheyischen überlassen darf.

Haben wir ferner durch Jesus Evangelium uns beruhigen lassen? War das unser Trost beym aufwachenden Gewissen? War es unsre Zuflucht in Noth und Trübsal? Oder sahen wir uns nach Menschenmacht und Menschenhülfe früher um als nach dem Schutz des allmächtigen Gottes und nach dem Beystand des liebevollen Jesus? Und muß uns eigne Erfahrung nicht  
sagen,

sagen, daß wir schon oft Fälle erlebten, wo kein Mensch, sondern Gott nur lediglich allein helfen konnte? Ja, m. Fr. wenns uns hier immer wohl ginge, wenn nie eine finstre Wolke die Heiterkeit unsrer frohen Tage trübte; wenn wir unsre Freunde und Verwandten immer bey uns behalten, und selbst ewig auf dieser Erde nach unsern Wünschen leben könnten, dann wäre es allensals noch eher zu entschuldigen, wenn man Jesus Lehre auf sich selbst beruhen, sie ungelesen, ungeprüft und unangewendet liegen liesse; dann könnte man doch noch etwas anführen für eine Gleichgültigkeit, die jetzt schlechterdings nicht entschuldigt werden kann; jetzt, da wir so manchen äussern und innern Leiden unterworfen sind, die nur Jesus Evangelium allein uns lindern kann; jetzt, da wir von den Unsrigen, früh oder spät, getrennt werden müssen, und mit ihnen einer dunklen Zukunft entgegen gehen, wohin nur dieses Evangelium uns den Weg zeigt, indem es unserm Fuße den Pfad erleuchtet durch jene unbekante Gegend.

Wann Ihr in dieser Absicht das Evangelium in die Hand nehmet, dann werdet Ihr finden, daß Jesus ewige Wahrheit geredet habe, wenn Er sagt: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie

„Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den

---

„ Du gesandt hast , Jesum Christum , erkennen ,  
„ (Johann. XVII, 3.) Und , (VII, 17.) so je-  
„ mand will den Willen thun meines Vaters im  
„ Himmel , der wirds inne werden , ob meine  
„ Lehre von Gott sey , oder ob ich von mir selber  
„ rede. ” Amen.

---